

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 14ten August 1804.

Correspondenznachrichten.

Herzogthum Oldenburg.

Eine interessante Neuigkeit, die in der Folge eine Merkwürdigkeit der hiesigen Küste werden kann, und zur Zeit eine ziemliche Sensation in der Gegend derselben erregt, ist eine eben jetzt neu angelegte Seebade-Anstalt zu Dangast, in der oldenburgischen Herrschaft Barel. Das längst gehegte Project dazu, wovon ich Ihnen schon vor bald drey Jahren schrieb, (W. A. 1801. No. 93. S. 1484.) ist in diesem Sommer zur Ausführung gekommen. Der Herr Reichsgraf von Bentinck, der Besitzer der Herrschaft Barel, hat zu Dangast, einer kleinen peninsularen Anhöhe an der Fäde, eine gute halbe Stunde von dem Flecken Barel entfernt, nach einem, wie man sagt, von ihm selbst entworfenen Risse ein sogenanntes Conversations-Gebäude für die Badelustigen u. sonstige Gesellschafter erbauen lassen, das freylich jetzt, indem ich dies schreibe, noch nicht ganz fertig ist, worin aber ein großer Saal und einige Nebenzimmer angebracht werden. Es ist ein länglichtes, leichtes, hölzernes Gebäude, auf einer lustigen, heitern Höhe, unmittelbar am Strande der Fäde, eines ziemlich breiten Meer-

buseus zwischen dem Herzogthum Oldenburg und der Herrschaft Jever, der unmittelbar mit der Nordsee zusammenhängt, und daher rings mit einem hohen Erdamm oder sogenannten Seedeiche eingefast ist. Zum Behuf des Badens, besonders für Damen, sind und werden einige sehr bequeme und geräumige Baderutschen gemacht, von welchen bereits drey ganz fertig sind, und wirklich gebraucht werden, und noch drey andere sich in der Arbeit befinden. Zum Aus- und Ankleiden der badenden Herren sollen mehrere kleine Gezelte unmittelbar an dem Strande aufgeschlagen werden. In dem Conversations-Gebäude, worin ein eigener Badewirth angestellt ist, sind allerley Getränke und Erfrischungen, auch wenn es verlangt wird, warmes Essen, sogenannte kalte Küche aber zu jeder Zeit, nebst verschiedenen Arten von Mineralwassern zu haben. Für Kranke, die ein warmes Bad verlangen, ist ein eignes, mit einem gutem Bette versehenes Zimmer bereitet.

Die Anstalt ist noch im Werden, — doch ist sie bereits im Anfange dieses Monats in den oldenburgischen, ostfriesischen und jeverischen Intelligenzblättern angekündigt, auch am 22sten dieses, nachdem man

in der Woche vorher das Conversations-Gebäude erbauet und nothdürftig eingerichtet hatte, die erste größere gesellschaftliche Zusammenkunft aus Barel u. der ganzen umherliegenden Gegend darin gehalten, und nicht allein durch die Göttin des Tanzes, sondern auch durch den in allen Badesellschaften einheimischen Dämon des Spiels eingeweiht worden. An das Bad selbst wurde bey dieser Gesellschaft wenig gedacht, die Badekutschen standen und blieben bey dem Conversationshause stehen, auch war wenigstens des Nachmittags, zur Zeit der Ebbe, an kein Bad zu denken. Die Gesellschaft, die auf einer großen Schaar von Wagen von allen Seiten zusammenströmte, bestand aus einigen hundert Personen. Das Conversations-Gebäude, das sonst ziemlich geräumig ist, war schon zu klein, um sie alle zu fassen, und die Einrichtungen kaum hinreichend, um den Bedürfnissen derselben zu genügen. Es war nach den ergangenen öffentlichen Anzeigen und Einladungen nicht anders zu erwarten, als daß die ersten Besuche bey der lebhaften Neugierde, die dergleichen Anstalten bey ihrem Anfange erregen, gar zu zahlreich u. gemischt ausfallen, und der Ton des Volks darin, wenn auch nicht vor- doch mit-herrschen würde, — wie denn der rohe Geist desselben auch an jenem Tage sich selbst in dem Conversations-Gebäude hin und wieder ziemlich kräftig äußerte, und die ganze Gesellschaft einem beständigen Gedränge aussetzte. Die Extreme berührten sich; die gewöhnliche Welt mischte sich mit der eleganten, Gottes Wort vom Lande mit dem Adel, und die Fuhrleute, die sich nicht entsahen, selbst in dem Conversationsaal voller Begeisterung zuweilen

in die Hörner zu stoßen, mit ihren Herrschaften. — Ohne Zweifel wird die Badeconversacion bald eine feinere Form gewinnen; doch ist eine gewisse anständige Freyheit und Entfernung alles Etiquetten-Zwanges billig ein Grundgesetz solcher Gesellschaften.

Das Conversations-Gebäude hat eine interessante Lage. Nur einige Schritte von demselben ist das Ufer der Jade, das hier nicht, wie sonst, aus einem Deich, sondern aus einem Erdbbruch besteht, dessen Höhe an einigen Stellen wohl 20 bis 30 Fuß über dem Fluthpiegel betragen mag. Unten an dem Fuß dieser Höhe bespület, in einem Abstände von einigen Schritten, das Seewasser ein ziemlich flaches Ufer. Man sieht aus dem Conversationshause u. auf der Höhe vor demselben an der linken Seite eine große Bucht der Jade, und jenseits dieser Wasserfläche in einer Entfernung von etwa zwey Stunden die jeversische Küste, einen weiten Kranz von Häusern und Büschen, mit einzelnen emporragenden Kirchtürmen, unter welchen man selbst den Schloßthurm von Jever unterscheiden kann. Die Küste endigt sich nördlich in einer kleinen Landspitze am Ausfluß der Jade. Zur rechten Seite von Dangast, wo die Jade ebenfalls eine Bucht oder vielmehr ihren Hauptinbussen bildet, erblickt man Butjadingerland, den nördlichsten Distrikt des Herzogthums Oldenburg, dessen äußerste Spitze an dem Ausfluß der Jade der oben genannten jeversischen gegenüber erscheint. Zwischen beyden rauschen bereits die Wellen der Nordsee, deren Andrang vor der äußersten Mündung der Jade durch keine Inseln gehemmt wird. Die Wasserfläche ist durchweg mit mehreren Schif-

fen bedeckt, und das Ganze der Aussicht macht in heiterer Witterung auf solche Personen, die von der Küste entfernt wohnen, und dergleichen selten sehen, einen sehr angenehmen und herzerweiternden Eindruck.

Man sagt, daß die Anlage und Einrichtung des Conversations-Gebäudes dem Hrn. Grafen von Bentinck 1000 Thlr., und eine jede Baderutsche 150 Thlr. koste. Allerdings verdient die Verwendung dieses Herrn zur Stiftung der Dangaster Bader-Anstalt als eines Hilfsinstituts für die leidende Menschheit und einer affaire de plaisir bemerkt zu werden. Es wäre zu wünschen, daß das Seewasser bey Dangast eben so reichhaltig an konstitutiven Theilen wäre, als bey der ostfriesischen Seebader-Anstalt zu Norderney und bey den andern ostfriesischen Inseln, indem der Aufenthalt bey dieser neuen Anstalt weniger umständlich ist, auch die beschwerliche und für manche Personen sehr unangenehme u. widrige Wasserfahrt nicht erfordert, ohne welche man zu den ostfriesischen Inseln nicht gelangen kann. Dazu kommt, daß die Badegäste, den Fall einer großen Schwäche ausgenommen, nicht gerade genöthigt sind, bey der Badeanstalt selbst zu logiren, sondern in dem nahen, lebhaften Flecken Barel ihren Aufenthalt nehmen, und sich täglich zur Zeit der Flut nach dem Badeorte hinaus begeben können.

Dem Schreiber dieses ist nicht bekannt, wie gehaltreich das Wasser bey Dangast ist; indessen ist wohl nicht zu bezweifeln, daß es dem Wasser am Strande der ostfriesischen Inseln nicht gleich komme*),

*) Ein Pfund dieses Wassers, bey den ostfriesischen Inseln geschöpft, enthielt nach der Zerlegung eines ostfriesischen Chemikers 1 Loth, 34 4/15 konstitutiver Theile; ein jeverscher

da es durch die Nähe der Abwässerungs-Schleusen oder Sielen auf der jeverschen und oldenburgischen Küste einen zu starken Zufluß von süßem Wasser hat, so daß es dabey zwar Salz hat, aber kein reines Seewasser, und, um darin zu baden, weit kälter ist, als das letztere, welches bey seiner beständigen Bewegung aus der Tiefe u. den viel stärkeren Bestandtheilen auf die Haut einen ganz andern Eindruck macht. Das Dangaster Ufer ist zwar sandig, aber nicht so hart und rein, als das Ufer der Inseln. Dieses besteht durchgängig aus Schiffsand, wogegen jenes mit einer Art von Quell- oder Mahlsand bedeckt zu seyn scheint, der nicht nur, wenn man darauf tritt, nachgibt, sondern auch das Wasser, wenigstens an dem äußersten Rande, etwas trübe und schmutzig macht. Uebers dies hat auch die Luft auf der Dangaster Küste nicht die Beschaffenheit, und ist bey der Nähe des festen Landes nicht so stark mit Sauerstoff geschwängert, als auf den Inseln. Sonst bemerkt man daselbst, auch bey stillem Wetter, in dem anwogenden Wasser einen beständigen Wellenschlag. Das Lokal ist nicht so öde u. heimatlos, als auf einer Insel; der Boden der ganzen Dangaster Höhe ist zwar sandig u. unfruchtbar, doch nicht ohne die Gaben der Erde, sondern überall mit Kornfeldern u. Wiesen bedeckt. Indessen bedürfte die Gegend einer Anpflanzung von Bäumen, die dort wenig vorhanden sind, und nach dem Anschein der vorhandenen, vielleicht auch wegen der kalten Nordwestwinde, welchem die offene Anhöhe ausgesetzt ist, nicht sonder-

Naturforscher fand in einem Pfunde 1 Loth und 40 Gran. Das Ostseewasser enthält in einem Pfunde nur 1/2 Loth und 9 3/4 Gran.

lich gerathen wollen. Immer aber mußte man auf diese Weise zur Verschönerung des Lokals etwas versuchen. Auch wird an der Stelle des jetzigen hölzernen Conversations-Hauses, wenn die Anstalt Beyfall findet, im künftigen Jahre ein angemessenes massives Wirtschaftsgebäude aufgeführt werden. Vor allen aber würde dafür zu sorgen seyn, daß während der Badezeit ein besonderer Badearzt bey der Anstalt sich aufhielte, woran es bis jetzt noch fehlt.

Dangast ist ohnehin, ausser dem daselbst neu eröffneten Seebade, sowohl in historischer als naturhistorischer Hinsicht, kein uninteressanter Ort der hiesigen Gegend. Es war ehemahls, als der ganze Meerbusen der Jade noch nicht war, und die Jade nur noch einen kleinen Strom ausmachte, eine Commenhurey und ein ansehnliches Pfarrdorf in der damahls so genannten friesischen Gau Rüstringen. Es war der Sitz des ersten Dynasten von Fever, Edo Wiemken, vor seiner Erwählung zum Oberhaupte über die vormahls freyen Einwohner von Rüstringen, Destringen und Wangerland in der jetzigen Herrschaft Fever. Er war zwar auch, wie man will, zu Dangast gebohren, hatte aber seinen dortigen Wohnsitz mit seiner Gemahlin Etta von Dangast erheirathet, und wohnte daselbst vor seinen höheren Verhältnissen auf einem Steinhause, (wie man damahls, zum Unterschied von den gewöhnlichen hölzernen u. leimenen Häusern der Einwohner, die Wohnungen oder Burgen der reicheren Eingeseffenen und zum Theil nachherigen Dynasten zu nennen pflegte,) in einem Gehölze. Die ganze Gegend mag, bey einer viel wei-

tern Entfernung von der Meeresküste, in jenen Zeiten waldigt gewesen seyn. —

Im Jahr 1511, am 17ten Januar, als am St. Antonius Abend, brach vermittlest eines heftigen Sturmwindes in der Gegend, wo der damahls noch kleine Jadedestrom seinen Ausfluß hatte, eine schreckliche Wasserfluth über die Küste, die schon drey Jahrhunderte früher (im Jahr 1218) durch eine ähnliche große Fluth zu einem kleinen Meerbusen eingerissen war, und den untern Theil des jetzigen Feverlandes von dem jetzigen Butjadingerlande getrennt hatte. Aber in der letzteren Ueberschwemmung im J. 1511 drang das Wasser noch weiter landeinwärts, so daß von dem Theile der ehemahligen Landschaft Rüstringen, der mit Edo Wiemken an Feverland gekommen war (wozu indessen Dangast selbst nicht gehört zu haben scheint) sechs Kirchspiele, nebst einem Kloster, — und von dem an Oldenburg gekommenen Theil Rüstringens ebenfalls ein ansehnlicher District ein Raub der Wellen wurde. Feverland wurde dadurch von Oldenburg ganz getrennt, und der Ausfluß der Jade zu einem sehr großen Meerbusen erweitert, dessen Wogen damahls zwischen Feverland u. Oldenburg sogar bis an und über die östliche Gränze von Ostfriesland rollten, und der sonach zu der Zeit weit größer war, als jetzt, indem nachher ein beträchtlicher Theil desselben vermittlest der Anlandung u. Bedrückung wieder in festes Land verwandelt ist, auch dadurch Feverland u. Oldenburg wieder an einander gekommen sind. In jener Ueberschwemmung wurde an der oldenburgischen Seite auch das uralte, waldigte Kirchdorf Dangast größtentheils zerstört. Nur der hohe Kirchhof

dieses Dorfs, auf dem die Kirche vermuthlich niederstürzte, setzte den wilden Fluthen eine Gränze, so daß vermittelt dieses Kirchhofs das hinter demselben liegende, ebenfalls ziemlich hohe Land verschont, und der ganze Rest als eine Art von Halbinsel oder Vorgebirge an dem Meerbusen der Jade liegen blieb. Dieser Rest ist das jetzt sogenannte Dangast. Der ehemahlige Kirchhof bildet als ein hoher Erdbuch einen Theil der Küste, und ist sowohl die die höchste Höhe, als die äußerste Spitze derselben. Das Wasser jener furchtbaren Ueberschwemmung scheint sich gerade an demselben gebrochen zu haben. An der hohen und nackten Bruchseite, anwärts am Strande, findet man einige Schuh unter der Oberfläche noch jetzt Todtenschädel und Menschengebeine, von welchen einige, nach Aussage dortiger Einwohner, verhältnißmäßig sehr groß seyn sollen; steinerne Särge, mit eingehauenen Kreuzen, und große Steine, vielleicht Reliquien der vormahls dort gestandenen Kirche. Gerade auf dem ehemahligen Kirchhofe steht jetzt das Conversations-Gebäude, und über den Gräbern der alten Küstringer-Friesen tönet nun Tanz und Spiel. Welch eine Veränderung und totale Umgestaltung ihrer Nachkommen oder Nachfolger in ihrer Gegend würden sie bemerken, wenn es ihnen vergönnt würde, aus ihren Gräbern einmahl aufzublicken! Auf der nämlichen Stelle, wo ehemahls die Andacht eine Menge Menschen versammelte, vereinigt jetzt der Geist des Vergnügens eine noch größere Anzahl; wo ehemahls fromme Meßgesänge ertönten, schallet jetzt die Musik der Freude! Nur die einheimischen Geschichtschreiber pflegten bisher, um Edo Wiemkens wil-

len, von diesem Orte einige Notiz zu nehmen; aber dem Genius der neuen Seebäder war es vorbehalten, ihn zu einer größern Celebrität zu erheben, als er selbst in den Zeiten seines ehemahligen Floris gehabt haben mag. — An eine Wasserfluth des sechzehnten Jahrhunderts knüpft das neunzehnte — eine Seebade-Anstalt.

Dem Naturliebhaber und Geologen geben — die Ansicht dieser Küste, die mannichfaltigen Gewächse, die das Ufer trägt, und die Mineralien, die man daran findet, einen reichhaltigen Stoff zu allerley Betrachtungen. Merkwürdig ist es zugleich, daß diese Art von Halbinsel oder Anhöhe unmittelbar an der Küste — gar keinen Deich hat. Der Deich, der sonst den Meerbusen der Jade einschließt, hört an beyden Seiten von Dangast auf, das wegen seiner Höhe sich selbst und der unmittelbar dahinter liegenden, ziemlich niedrigen und zum Theil morastigen Gegend zur Schutzwehr dient. Vielleicht ist es die einzige unbedeichte Stelle an der ganzen Nordküste von Nordholland bis zur Weser.

Uebrigens besteht das jetzige Dorf Dangast, das auf der Südostseite der Halbinsel, eine kleine Viertelstunde vom Strande entfernt liegt, aus 23 Häusern, worin 33 Familien vom Landbau und von der Viehzucht leben. Die Häuser sind elend gebaut, fast alle mit Strohdächern, und inwendig auf westfälische Art eingerichtet. Es dürfte darin noch vieles zu verbessern seyn, wenn sie etwaigen Kranken, die das Bad gebrauchen wollten, zum Logis dienen sollten. Der Boden ist, wie bereits gesagt, sandig und unfruchtbar, doch wird

Woggen und Haber darauf gebauet, auch an einigen Stellen Vieh geweidet. Die Bewohner klagen, daß die Urre, die bekanntlich in diesen Gegenden aus einem röthlich gelben, steinartigen Letten besteht, darin sehr hoch liege, wodurch die Fruchtbarkeit der Aecker, und vielleicht auch der Baumwuchs gehindert wird.

Was nicht ist, kann noch werden. Wo der nervus rerum und eine warme Vorliebe für einen Gegenstand mit dem regen Verbesserungsgenius unserer Zeit gepaart sind, wo die Natur durch günstige Vorarbeiten der Kunst schwelgerlich die Hand bietet, da läßt sich — vieles erwarten.

X. im Julius 1804.

P.B.K.

Paris den 1sten August 1804 *).

Um Ihnen, mein lieber M., zu zeigen, daß ich Sie in der Hauptstadt der Welt (wie die Franzosen bescheidener Weise Paris nennen) nicht ganz vergessen habe, so schreibe ich Ihnen diese Zeilen. Mir ist wohl, das pariser Clima bekommt mir sehr gut, und ich lebe hier sehr angenehm. Es thut mir nichts leid, als daß ich schon zwey Monathe hier bin, und bald weg muß. — Ich bin die meiste Zeit im Pflanzengarten, im Mineralien cabinet, im Musäum, und besuche das Nationalinstitut u. die Vorlesungen von Fourcroy, Bauquelin u. Hany. Wenn man auf diese Weise seine Zeit eintheilt, dann lebt man hier sehr angenehm, weil überall dafür gesorgt ist, daß der Fremde bey den wissenschaftlichen Anstalten, die hier sind, gar nicht eingeschränkt ist. An den Tagen, wo die

*) Dieser Brief unseres Wenzenbergs, von dem wir so lange nichts hörten, wird vielen Lesern dieser Blätter angenehm seyn.

d. R.

Musäen für den Pariser geschlossen sind, da stehen sie für den Fremden offen; man braucht nur seinen Paß zu zeigen u. man wird eingelassen. — Man sieht hier vieles, was man auf keiner deutschen Universität sieht, und Paris ist in mancher Hinsicht jetzt die hohe Schule von Europa. In Fourcroys Vorlesungen der Chemie u. im Jardin des plantes findet man alle Sprachen und Zungen. Neulich fiel mir dieses einmahl besonders auf, wo beym Herausgehen aus dem Amphitheater auf einem sehr kleinen Fleck, ungrisch, polnisch, deutsch u. französisch gesprochen wurde. Auch findet man nirgend diesen Aufwand in den Vorlesungen, wie hier, wo alles für Rechnung des Gouvernements geht; besonders schont der Staatsrath Fourcroy in seinen chemischen Vorlesungen nichts. Die Naturgeschichte wird hier auf eine Weise gelesen, wie sonst gewiß nirgend in der Welt. Der Kanzler der Ehrenlegion Lapeyroue liest über die Fische, — Geoffroy, der mit Bonaparte in Egypten war, liest über die vierfüßigen Thiere, und Lamarck über die Insekten, und in allen diesen Vorlesungen wird fast nie ein Kupfer gezeigt; Die Thiere, die in der Stunde abgehandelt werden, stehen neben einander und nach dem System geordnet auf dem Tische, wo die Zuhörer alles unmittelbar vor sich sehen, was ihnen der Professor sagt.

Ich bliebe gern noch länger hier, aber der herannahende Herbst u. die bösen Versuche auf Schlebusch sind Schuld, daß ich künftige Woche das liebe Paris verlassen muß. Ich hoffe nicht, daß es in der Mark so viel geregnet hat, wie hier, und daß die Ruhr so groß ist, wie die Seine, sonst wird es sehr naß in den Kohlenbergen seyn.

— Mein Sextant ist endlich angekommen. Das Schiff hat im December zu Abendeer in Schoiland wegen Haverey einlaufen müssen, und das ist die Ursache gewesen, warum man so lange nichts von ihm hörte. Er ist jetzt schon in Elberfeld, worüber ich mich sehr freue. — Um meine kleine Reise-Sternkarte vollständig zu machen, habe ich mir jetzt bey dem Künstler Le Noir eine genaue Copie der Toise von Peru bestellt, welche bekanntlich bey allen Gradmessungen zum Grunde liegt. Le Noir wird hier für den ersten Mechaniker gehalten, und man kann sich auf ihn verlassen, daß man seine Maaße bis auf die Dicke des Haars genau erhält. Er hat auch die Toise zu der letzten Gradmessung in Lappland geliefert, die die Academie in Stockholm unternahm und so merkwürdige Resultate gab. Die Toise ist von Eisen. Sie ist in sechs Fuß eingetheilt, ein Fuß in 12 Zoll, und ein Zoll in 12 Linien. Der Preis ist 160 Franks. Dieses ist freylich etwas theuer, aber man kann die genaue Maaße gar nicht entbehren, und man fühlt sich in allen seinen Arbeiten eingeschränkt, wenn man sich nicht auf die Richtigkeit seiner Maaße verlassen darf. In Hamburg waren drey Meter, welche nicht völlig genau mit einander stimmten, und wo man nicht wußte, welches das wahre, und ob es vielleicht keines von allen sey. Lichtenberg klagte auch einmahl, daß er mehrere englische Fußmaaße von London erhalten habe, die auch nicht genau gleich groß waren. Bey dieser Ungewißheit ist die Toise, die Condamine bey der Gradmessung in Peru gebrauchte, immer das sicherste, weil fast alle Astronomen von dieser Copien haben, und ihre Messungen, wenn sie genau

sind, nach der Toise von Peru angeben. — In ganz Westfalen ist von keinem Orte die Pendellänge bekannt, und diese kann unmöglich bestimmt werden, wenn man keine genaue Toise hat, weil ein kleiner Fehler im Maaß mehr beträgt, als die ganze Größe, die man bestimmen will. Und die Pendellänge und die Bestimmung der Länge und Breite und die der Abweichung der Magnetnadel gehören zu den Dingen, die, wie Lichtenberg sagte, an den Orten bekannt sind, wo Menschen wohnen. — In Westfalen und Schwaben sah es damals, als Lichtenberg dieses sagte, sehr übel in dieser Hinsicht aus, weil weder Le Coq noch Ammann gemessen hatten. Indessen kann man sich ein wenig mit Göttingen trösten, wo auch die Pendellänge bis auf den heutigen Tag noch nicht bestimmt worden ist, und eine der Hauptursachen ist auch wohl der Mangel einer genauen Toise. Die einzigen Pendellängen, die bis jetzt in Deutschland bestimmt sind, sind die vom Obristen von Zach, der, wenn ich nicht irre, sich damals seine Toisen mitbrachte, als er in Paris war.

Auf die Reise-Barometer, die ich mir hier für die Höhenmessung der Berge kaufen wollte, habe ich Verzicht gethan. Die Art, wie sie hier mit den Diamanten auf Glas schneiden, läßt mich fürchten, daß die Röhren zerbrechlich werden, und daß das Quecksilber sie leicht sprengen kann. Das beste wird seyn, daß sich ein Künstler bey uns darauf einrichtet, Barometer zu Höhenmessungen zu machen, und ich kenne welche, die es können. Die Hauptsache ist, daß sie eine Maschine machen, welche die pariser Linie noch wieder in 25 Theile eintheilt, und die in den Firniß,

welcher die Glasröhre deckt, die seinen Striche reißet, durch welche nachher die Dämpfe der Flußspathsäure dringen u. die Scale auf die Röhre äßen. Diese Art, auf Glas zu äßen, scheint man hier fast gar nicht zu kennen; man schneidet alles mit dem Diamant, und man ist sehr theuer.

Weil ich doch einmahl im Zuge bin, Ihnen von mathematischen Gegenständen zu schreiben: so will ich Ihnen doch auch erzählen, daß ich die vorige Woche durch Hrn v. Willers die Bekanntschaft mit dem Erzanticopernikaner Mercier gemacht habe. Wir sahen uns zuerst in der Bibliothek des Nationalinstituts. Er nahm mich ins Fenster, und fing die Erklärung seines Systems mit den Worten an: *Mons. je ne suis point géometre* — er meinte aber auch, man brauchte das nicht zu seyn, um den Unsinn zu fühlen, der in der Meinung liege, daß die Erde sich bewege. Er hat mich ordentlich in Affection genommen, weil ich ihm gar nicht widersprach, und er wollte mir ein Werk von drey Bänden, das ein Italiäner gegen das copernikanische System geschrieben habe, zuschicken; er sagte sehr offenherzig, daß er kein italiänisch verstehe, setzte aber voraus, daß ich als Deutscher sicher alle Sprachen von Europa kenne. Ich sagte ihm mit derselben Offenherzigkeit, daß ich gar kein Sprachgenie sey und auch kein italiänisch verstände, und so entging ich glücklich dem italiänischen Anticopernikaner. Willers hatte ihm erzählt, daß ich Versuche gemacht habe, ob die Erde sich bewege oder nicht, und ich vermuthete, daß er halb glaubte, an mir einen Proselyten zu machen, weil ich ihm sehr aufmerksam u. geduldig zuhörte, und ihn am Ende fragte: ob er

Riccioli *Almagestum novum* kenne, und ihm sagte, daß dieser schon den Copernikus mit 79 Gründen widerlegt und 40 Sätze umgestoßen habe, die dem copernikanischen System günstig zu seyn schienen. Er fragte mich: ob das noch ein neues Buch sey?

Die hiesigen Neuigkeiten erfahren Sie durch die Zeitungen; auf andern Wegen welche zu verschicken, das steht die hiesige Policy nicht gern. Sie hat sich schon ein paarmahl die Mühe genommen, meine sehr unleserliche Hand zu lesen. Zu den unschuldigen Neuigkeiten gehört, daß Hans der Elephant an einer Lungenentzündung gestorben ist, und daß seine Margaretha ihn sehr betrauert, und in den ersten Tagen ihres Wittwenstandes weder essen noch trinken wollte. Einige Tage sprach nicht allein alles im Jardin des plantes vom todtten Elephanten, sondern es roch auch alles darnach. Jetzt ist Professor Cuvier mit dem Anatomiren fertig, und Gespräch und Geruch haben sich gelegt.

Verkaufsanzeige.

Auf dem adlichen Hause Altendorf soll zum Behuf der von Grütterschen Erbschafts-Masse am künftigen Freitag, als den 17ten dieses, Morgens 9 Uhr die aufstehende halbe Haferfrucht von ungefähr 125 Scheffeln Landes im dazigen Feide, welche in Halb-Cultur bestellt, ausserdem für die Halbbauer selbst noch die halbe Hafer-Frucht von 34 Scheffeln Landes öffentlich verkauft werden. Kauf Lustige können alsdenn ihren Vortheil suchen, und die Specification, Lage und Vorwarden vorher einsehen.

Altendorf den 8ten August 1804.

Schwarz,

Justizcommissarius.

Dienstgesuch.

Ein junger Mann von geübten Jahren, der sich die nöthigen Handlungswissenschaften erworben, und mit den neuern Sprachen bekannt ist, wünscht in einer guten Handlung als Comptoirist oder Reisender angestellt zu werden. Die Exp. des W. Anz. ertheilt nähere Nachricht.